

4. Monatsrückblick: Oktober



Der Monat Oktober fing schon fröhlich feiern an und bot ein Highlight nach dem Nächsten. Am 01. Oktober wurde hier im gesamten Kindergarten ein großes Fest gefeiert: Der Geburtstag aller Kinder. Da einige Familien nicht die finanziellen Mittel haben, mit ihren Kindern die Geburtstage zu feiern, wird ein Mal im Jahr ein großes Fest für alle im Kindergarten gefeiert. Jedes Kind bringt eine Kleinigkeit für das Buffet mit. Der Rest wird von den Kindergärtnerinnen und den Schwestern organisiert.

In meiner Gruppe mit den Zweijährigen wurde zu Beginn mit allen Kindern getanzt. Danach versammelten sich alle



Kindergartenkinder auf dem Hof, um eine kleine Show anzuschauen, die die Kindergärtnerinnen vorbereitet hatten. Es gab eine Geschichte über Streit und Versöhnung. Jede der Kindergärtnerinnen waren hübsch als Tiere eines Waldes verkleidet und die Kinder fieberten gespannt mit, wie die Geschichte wohl ausgehen würde. Zum Schluss wurde noch zu einem Lied vorgetanzt, ehe es wieder in die einzelnen Gruppenräume ging. Dort wurde dann gegessen und

gespielt, bis alle Kinder abgeholt wurden. Jedes Kind bekam in meiner Gruppe beim Abschied ein Geschenk, sowie einen Luftballon, ein Stück der Torte und etwas vom Buffet mit nach Hause, um dort mit der Familie noch feiern zu können. Die Kinder waren alle stolz und fröhlich. Außerdem hatten sie an dem Tag ihre besten Klamotten an und waren wirklich schick.

Der Tag ging dann für die Angestellten des Kindergartens und der Schule noch feierlich weiter. Es wurde das Fest der Unverheirateten, der Jugend und des Frühlings gefeiert.

Draußen im Garten kam tatsächlich die Sonne raus und so saßen wir in großer Runde zusammen und aßen frische "Anticucho" vom Grill mit Kartoffeln und Soße. Anticucho sind gegrillte Rinderherzen am Spieß und ich bin mir sicher, wenn ihr nicht gerade Vegetarier seid, und nicht gewusst hättet, was für Fleisch es ist, ihr hättet es gegessen und es hätte euch geschmeckt.



Nach ein paar Ansprachen, auch noch, um Madre Jéssica und Madre Lina nachträglich Torte und Blumen zum Geburtstag zu überreichen, wurden uns auch von anderen Kindergärtnerinnen ein kleines Geschenk überreicht und anschließend ging es in einer langen Polonaise in den "Großen Salon". Dort war alles abgedunkelt, festlich geschmückt und mit lauter Musik und lustigen Hüten, die einem jedem aufgesetzt wurden, wurde der Nachmittag zur Partynacht gemacht. Es war lustig mit Frauen jeden Alters zusammen zu tanzen, ehe es dann ins Wochenende ging.

Abends holten Jéssica, Vicky und ich dann die langersehnte neue Mitbewohnerin aus Frankreich, Astrid, vom Flughafen ab. Astrid ist 22 Jahre alt und wird die kommenden sieben/acht Monate ebenso in Miramar tätig sein, wie ich. Sie ist über die Ursulinen in Lyon ausgesandt worden und kommt aus Paris. Mit ihr habe ich mich auf Anhieb gut verstanden und wir unternehmen viele Dinge zusammen.

(v.l.n.r.: A-M, Melina, Astrid, Heidy)



Am Sonntag, 03.10.10 standen dann hier in Lima die großen Bürgermeisterwahlen an. Jede der wahlberechtigten Schwestern flog im Laufe des Tages in andere Bezirke, je nach



Wohnadresse des Ausweises, zur Stimmabgabe aus. Teilweise mussten sie stundenlang Schlange stehen, bis über mehrere Straßenblöcke, sodass bis zum Mittagessen noch lange nicht alle wieder beisammen waren. Da Jéssica ihre Adresse noch in Chile angegeben hat (sie war dort ein Jahr im Kloster), konnte sie nicht wählen und zusammen mit ihr ging ich an dem Tag einkaufen, damit wir am Mittag ein Essen, peruanisch-deutsch machen konnten.

Neben den Wahlen war natürlich an dem Tag der deutsche Nationalfeiertag ganz groß angesagt. Morgens haben wir alle zusammen gefrühstückt. Mein Platz war lieb geschmückt, mit Fahnen und buntem Platzdeckchen. Zum Frühstück gab es Nutella. Später im Supermarkt suchten wir noch ein paar Knabbereien aus Deutschland, sowie natürlich Zutaten, u.a. endlich für den "Kirschmichel". Es gibt in Perú keinen Quark,

habe ich durch einen "verzweifelten" Anruf aus dem Supermarkt an Brigitte (deutsche Schulleiterin v. St. Ursula) erfahren. Aber der lies sich durch Milch und Frischkäse ersetzen. Den Rest haben wir fast alles bekommen, bis auf den Rum, da an den Tagen an und um die



Wahlen herum kein Alkohol verkauft werden darf. Mittags wurde dann während des Essens an die deutsche Wiedervereinigung gedacht und zum Nachtisch gab es leckere Torte.

Am 06.10. kamen dann endlich die deutschen Austauschschülerinnen aus der neunten Klasse der Angelaschule, zusammen mit Andrea Tüllinghoff und Harald Meyer nach Miramar. Sie wurden durch die Schule, den Kindergarten und die weiteren

Räumlichkeiten Miramars geführt und bekamen anschließend eine kleine Vorführung zur Begrüßung und des Dankes der gesamten Schule vorgeführt. Es wurden typische Tänze vorgetanzt, Texte vorgetragen und Worte des Dankes ausgesprochen. Die Kinder waren alle in heller Aufruhe und begeistert über den Besuch. Als ich die ganz Kleinen später in die

Betten brachte, erzählten mir einige noch mit großen Augen von den "deutschen Freunden" und sagten mir, dass sie sich sehr freuen würden und hofften, dass sie bald wiederkämen.

Am 07.10. fing dann der Englischunterricht endlich an. Am Morgen wurde mir gesagt, wie viele SchülerInnen sich tatsächlich zum Unterricht angemeldet hatten, aber während der Stunde am Nachmittag kamen dann noch die ein oder anderen dazu. So hatte ich letztendlich 35 Sechstklässler in einem Raum, die ziemlich lebendig waren. Trotz des Lärmpegels, gegen den ich zwei Zeitstunden anrufen durfte, waren doch einige dabei, die wirklich großes Interesse am Lernen hatten. Sie wissen alle selber, dass sie einen besseren Einstieg in die weiterführende Schule haben werden, je mehr sie vorher bei mir gelernt haben, da es in Miramar keinen Englischlehrer gibt und auf der weiterführenden Schule aber schon Englischkenntnisse nötig sind. Anfangs wurde mir gesagt, ich solle 1,5 Stunden unterrichten, aber während der Stunde erfuhr ich dann, dass ich noch eine halbe Stunde dranhängen sollte. Das war aber absolut kein Problem, denn mit meiner ersten Vorbereitung hatte ich Material für geschätzte fünf Zeitstunden beisammen. Bis zum nächsten Mal heißt es für mich nun, die Namen zu lernen, während die Kinder Vokabeln und Grammatik lernen müssen. Der Unterricht findet ein Mal pro Woche von 3-5 Uhr nachmittags statt und ist freiwillig.

Am Freitag, 08.10. war Feiertag und wir (die Schwestern, Astrid und ich) gingen am Mittag auswärts essen. Jeder bestellte ein anderes Gericht und es wurde eifrig bei jedem probiert. Astrid musste an dem Tag noch das Cebiche, typ. peruanisch, probieren. Das ist roher Fisch mit Zwiebeln, scharfer Sauce (je nach Wunsch) und ein bisschen Camote (süße Kartoffelart). Es wird immer gesagt, man solle als Europäer wegen des Magens mit dem Cebiche aufpassen, aber Astrid hat es überstanden und ich hatte es bereits gegessen ohne Probleme zu haben.



Nach dem Essen fuhren wir nach Callao zum Hafen. Dort begaben wir uns in ein kleines Holzboot und ließen uns zu einer kleinen Rundfahrt auf dem mehr oder weniger ruhigen Meer überreden. Das Boot schien von den Wellen am Strand fast umgeworfen zu werden und so waren anfangs nicht alle davon überzeugt und wollten wieder aussteigen. Stattdessen wurden die Zähne zusammengebissen und ein paar Stoßgebete zum Himmel geschickt. Es hat letztlich auch alles geklappt, die Bootstour war sehr lustig und am Ende hatten auch fast alle noch trockene Füße, als

wir wieder an Land gingen.

Um den Tag weiter auszuschöpfen, gingen wir ein wenig durch die Straßen, da dort anlässlich des Feiertages ein Straßenumzug unter dem Motto Recycling stattfand. Die Kostüme waren wirklich äußerst kreativ und einmalig. Gruppenweise präsentierten Jung bis Alt ihre Themen. Viele hatten auch Plakate gebastelt, auf denen auf die Verantwortung eines jeden Menschen für die Umwelt hingewiesen wurde.

Nachdem wir genug gesehen hatten, gingen wir noch Picarones essen, wieder ein Gericht (yammi), was Astrid noch kennen lernen durfte. Es ist ein Fettgebäck, was mit Honig serviert wird (und natürlich mit Inka Cola).



Am 11.10. ging es dann für mich eine Woche lang ins Zentrale Hochland, nach Huancayo. Dort leben vier weitere Ursulinen und da sich gerade zwei von ihnen (wegen der Wahlen) in Lima befanden, fuhr ich mit Schwester Andrea zusammen, als diese zurückfuhr. Es gibt hier

sehr bequeme und sichere Busse, die einen gut zum Zielort bringen. Für umgerechnet etwas weniger als 10 Euro erstand ich meinen Fahrschein. Im Bus gab es Frühstück und (für meinen Geschmack übertriebene) Dauerberieselung. Pro Fahrt werden drei DVDs gezeigt, am Anfang und Ende der Fahrt läuft traditionelle Musik. Nach etwa neun Stunden kam ich gespannt und ohne die kleine Tüte für alle Fälle wegen der Höhenunterschiede gebraucht zu haben, in Huancayo an. Den ersten Tag im Hochland soll man nicht viel essen, wenig gehen und am besten sofort nach Ankunft ins Bett gehen. Der Hunger zwang mich dann doch zu etwas mehr als nur Suppe, aber ich begab mich dann schon um etwa 6/7 Uhr abends ins Bett. Zum Glück hatte ich die Nacht davor nicht so viel geschlafen, und dies lies mich dann tatsächlich schnell ruhen.

Da ich keine Beeinträchtigungen durch die Höhe spürte, ging ich am nächsten Morgen direkt mit Schwester Maria (aus Polen) in die Schule in den Religionsunterricht. Dort sprachen wir über Deutschland und die Kinder fragten mich Löcher in den Bauch. Am Nachmittag besuchten Schwester Maria, Andrea und ich verschiedene Familien, die Mehrheit war aber auf den Feldern, da die Zeit der Aussaat angefangen hatte. Am Nachmittag wollte ich in der Bibliothek helfen. Dort machen ein paar Kinder Hausaufgaben oder basteln. Da aber an dem Tag niemand kam, nutzte ich die Zeit, um einen herrlichen Spaziergang unter der heißen Sonne der Berge zu unternehmen und um die Landschaft auf mich wirken zu lassen. In Lima hatte ich bisher nie die Möglichkeit, so etwas wie einen Spaziergang zu machen. Während des Spaziergangs kam ich mit netten Leuten ins Gespräch und eine Familie lud mich auf ihr Feld ein. Diese Einladung konnte ich leider schließlich aus Zeitgründen nicht annehmen, aber ich hoffe sehr, dass ich noch einmal nach Huancayo zurückfahren kann, denn: Man sieht sich immer min. zwei Mal im Leben.



Am darauffolgenden Tag setzte mich Andrea morgens an einer anderen Schule ab und erklärte mir, wie ich sie am Mittag in dem anderen Ort, den ich bis dahin noch nicht kannte, finden würde. Da eine der Schwestern noch in Lima war, übernahm ich an diesem Tag ihre Religionsstunde. Mit den Kindern sprach ich über das Gleichnis des verlorenen Sohnes und über die erste Beichte. Natürlich sprachen wir danach wieder über Deutschland und über all die Fragen, die die Kinder loswurden. Es war eine interessante Erfahrung für mich, wie spontan die Menschen und die Schwestern in den Dörfern dort oben sind. Ich wusste nichts davon, dass ich die Religionsstunde mit der Beichtvorbereitung durchführen sollte, bis ich bereits im Auto auf dem Weg zur Schule war. Mir wurde kurzerhand das Material in die Hand gedrückt, kurz gesagt, was ich abzuhandeln hatte und der Rest sollte improvisiert werden. Da war ich doch ganz froh, dass ich früher gerne zur Kommunionvorbereitung gegangen bin und mich noch sehr gut an meine Beichtvorbereitung erinnern konnte (denn eine Bibel fehlte im Raum und so musste ich das Gleichnis anhand der Bilder die ich hatte erzählen und interpretieren). Mittags lernte ich dann mein vorübergehendes Zuhause für den Rest der Woche in dem anderen Ort kennen. Aus Platzmangels sind Andrea und ich in das andere Haus der Ursulinen, in den Nachbarort gezogen. Dort gibt es weder (fließend) Wasser, noch ein Badezimmer. Einen Tag hatten wir starken Regen, da die Regenzeit anfang, und so konnten wir innerhalb weniger Minuten alle Eimer für den Rest der Woche mit Wasser füllen. Alle paar Tage hatten wir allerdings den Luxus, uns, je nach Wetter und ob es Wasser gab oder Strom (für evtl. nicht ganz so eisiges Wasser) in dem anderen Haus der Schwestern zu duschen. Das Plumpsklo im Garten erinnerte mich an Abenteuerübernachtungen mit Freunden, als ich in der fünften Klasse war und ich

war erstaunt über mich selber, dass es mich überhaupt nicht störte, kein fließend Wasser und kein richtiges Bad zu haben. Im Gegenteil: Ich war schnell davon überzeugt, dass wir in Europa maßlos übertreiben und dass man gar nicht so viel Wasser und Strom braucht und dass das Leben trotzdem (oder gerade deswegen?) wunderschön und herzlich sein kann.

Es gefiel mir gut, dass man zu bestimmten Tageszeiten fast alle, die man suchte, auf dem Dorfplatz finden konnte und dass die Menschen merkwürdigerweise immer im Gespür hatten, wo man war, auch wenn man außer Haus war. Man fand sich immer, ohne einen Termin ausmachen zu müssen, auch wenn wir mal im anderen Ort waren.

Die restlichen Tage begleitete ich Schwester Rosána und Maria in jeweils ihre Religionsstunden und zusammen sangen wir deutsche und peruanische Lieder.

Ausnahmsweise durfte in jeder Stunde so viel über Deutschland gesprochen werden, wie die Kinder und Jugendliche Fragen und Interesse hatten. Es war interessant, was für Fragen sie mir stellten. Die Mehrheit dort in den Dörfern spricht hauptsächlich Quetchua und von Europa haben sie noch nicht viel gehört. So war es für die SchülerInnen etwas sehr Spannendes, dass jemand aus Deutschland zu ihnen zu Besuch in die Schulen kam und sie Fragen stellen durften.

Die Woche ging sehr schnell rum und ich sammelte sehr viele für mich wertvolle Eindrücke.

Am Montag fuhr ich dann wieder zurück nach Lima, da am Dienstag noch ein Mal die

Gruppe der Angelaschule nach Miramar kommen wollte, um sich ein bisschen die Häuser im Viertel anzusehen und Schwester Vicky mich zum Übersetzen dabei haben wollte. Es ging dann durch die Straßen, die hier direkt an die Schule angrenzen und als die Mädchen genug gesehen hatten, spielten sie noch eine Weile mit den Kindern im Kindergarten. Hier waren auf jeden Fall

wieder alle SchülerInnen und Kindergartenkinder aus dem Häuschen, als sie die Horde blonder Mädchen aus Deutschland sahen und fragen bis heute noch, ob sie bald wiederkommen, weil sie wissen, dass sie von der selben Schule sind wie ich.

Am Freitag, 22. Oktober, fuhr ich noch einmal zur Santa Ursula Schule, denn es war der Abreisemoment der Gruppe, die am darauffolgenden Montag wieder die Schulbank in Santa Angela in Osnabrück zu drücken hatte. Bei den Abschiedszenen musste ich ein bisschen daran denken, dass auch meine Zeit in Perú leider nicht für immer ist, aber dennoch war ich sehr froh, dass mir noch ein paar Monate bleiben, bis ich selber dann fix und fertig und widerstrebend den Weg zum Flughafen antreten werde.



Freitag und Samstag liefen hier in Miramar die letzten Vorbereitungen für die Kermesse am Sonntag auf Hochtouren. Astrid und ich gingen am Freitag aus diesem Grund nicht in den Kindergarten, weil wir die ganzen Prämien für die Tombola zusammentrugen, nummerierten und sortierten, zusammen mit den Schwestern, die schon seit langer Zeit auf dieses Wochenende hinarbeiteten. Sonntagmorgen fing das Fest hier dann mit einer Präsentation zum Leben der Heiligen Angela an. Jede Kindergartengruppe beteiligte sich. Die Kleinen aus meiner Gruppe trugen ein blaues Tuch mit goldenen Papier-Fischen darauf über den Platz, welches den Gardasee repräsentieren sollte. Da wurde ich doch ein wenig an die Schulfahrt nach Italien im vergangenen Jahr (!) erinnert. Anschließend wurde das Fest offiziell eröffnet und alles strömte in verschiedene Richtungen. Es gab Spiele für die Kinder, eine große

Hüpfburg, Tanz und Musik und natürlich viel leckeres Essen. Den ganzen Tag über strömten die Leute in den Raum der Tombola und gab ihre Lose ab. Astrid und ich halfen dort, die Prämien zu suchen. Das war ein einziges Gerenne. Der Raum sah wirklich schön aus mit all den 2020 Prämien, die es zu gewinnen gab. Im Laufe des Tages leerte er sich und es wurde noch einfacher die verbliebenen Preise zu finden. Es tat mir Leid, wenn Kinder mit großen Augen ihr Los abgaben und auf ein Spielzeug hofften, aber statt dessen ein Kilo Reis gewannen oder Tunfisch, Spaghettis oder Milch, aber diese Preise sind für die Eltern dann schon um so nützlicher.

Am Montag nach dem Fest war hier dann allgemeiner Ruhetag. Eltern kamen zum Aufräumen, aber Unterricht fand nicht statt. Wir konnten also alle ausschlafen. Astrid und ich fuhren zur Santa Ursula Schule, da ich ihr die Schule einmal zeigen wollte und sie meiner peruanischen Mama vorstellen wollte, die dort den Fahrdienst für eine Gruppe SchülerInnen macht und auch im Kiosk hilft. Von dort aus nahm Astrid alleine das Taxi in einen ihr unbekanntem Stadtteil und hielt mich zwei Stunden gut auf Trab, da sie mich nicht wie verabredet anklingelte nachdem sie ankam. So ging ich schließlich mit einem Polizisten die Daten aufnehmen, nachdem dieser sie auch nicht erreicht hatte, aber glücklicherweise schickte Astrid mir im letzten Moment dann doch noch ein Lebenszeichen und ich konnte den Leuten wieder Entwarnung geben.



Am Freitag, 29.10.10, wurde dann der Tag des criolischen Liedes gefeiert. Die Kleinen in der Cuna kamen alle super-schick in Anzug oder Kleidchen in den Kindergarten. Es wurde erst ordentlich zusammen getanzt, bevor es dann später am Tag ans Umziehen ging und jeder wieder in Alltagsklamotten war, um draußen spielen zu können. Die Feier war eine kleine "Parallelveranstaltung" zu den ganzen Halloween-Veranstaltungen des Kommerzes.

Am Abend war hier gegenüber der Straße eine Bühne aufgebaut, wo getanzt und gesungen wurde, u.a. auch von SchülerInnen aus Miramar.

Zum Abschluss des Monats des "Señor de los Milagros" gab es heute Morgen nach der Messe noch ein letztes Mal eine Prozession zu seinen Ehren. Da Astrid und ich beide noch bei keiner Prozession hier dabei waren, sondern immer nur die Feuerwerkskörper aus der Ferne gehört haben, die jedes Mal dabei abgefeuert werden, sind wir heute endlich zu der Prozession hier aus der Gemeinde hingegangen. In diesem Jahr waren auch das erste Mal Jungen dabei, die das Bild des "Señor de los Milagros" getragen haben. Die Eltern waren natürlich alle ganz euphorisch und eifrig am Fotografieren.

Direkt von der Kirche aus sind Astrid, Toña und ich dann weiter ins Zentrum von Lima gefahren. Dort sind wir auf drei verschiedene weitere Prozessionen gestoßen (für: "Virgen de la Merced", "Judás" und einen Heiligen, den wir nicht kannten). Außerdem besuchten wir das Haus von "Santa Rosa de Lima" und das des "San Martín de Porres". Die beiden sind zwei der Heiligen Perús/Limas. Anschließend besichtigten wir den Konvent Santa Domingo, wo u.a. auch die sterblichen Überreste von "Santa Rosa de Lima" und "San Martín de Porres" aufbewahrt sind.

So weit für diesen Monat von meiner Seite.

Euch allen liebe Grüße und bis zum nächsten Bericht.

Anna-Maria